

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 25 (1899)
Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich bin der Diktator Schreier
Und sage es rund heraus:
Es taugt das geizige Sparen
Durchaus nicht im Schweizerhaus.

Wohin denn soll es nur führen,
Schwimmt man im Golde umher?
Es giebt nur noch ein Kuranzen,
Und gar kein Interesse mehr.

Und wenn in den Schulden steckt
Der Staat bis über das Ohr,
Dann kann man raten und thaten
Und steigen gar hoch empor.



Ersparnisse.

Der Nationalrat hat nun entschieden, daß die Finanzierung der Versicherungsgeetze auf dem Wege der Ersparnisse im Bundeshaushalt geschehen soll.

Zum Schrecken aller Bürger ist bereits mit diesen Ersparnissen begonnen worden.

So wurden auf den Trottoirs die Spaziergänger von Polizisten gehalten und ermahnt, nicht so stark aufzutreten, weil dadurch die Wege beschädigt würden.

Die Soldaten erhalten bei der Verpflegung bereits knappere Portionen, und Jedem ist ein Leibriemen zugeteilt worden, um sich den Magen zu verengern.

Die Briefmarken sollen bedeutend verkleinert werden, ebenso die Korrespondenzkarten und die andern von der Post ausgehenden Formulare. Man will auch durchweg weibliche Briefträger anstellen, deren Gehalt nur halb so groß sein soll, wie das der männlichen.

Die Regierungs- und Gerichtsbehörden haben ihre Schreiber bereits angewiesen, möglichst mit dem Papier zu sparen und dasselbe recht eng zu beschreiben. Lösblätter sollen wöchentlich nur zweimal benutzt werden.

Die Zahl der Beamten will man beschränken und durch Automaten sinnreichster Konstruktion zu ersetzen suchen.

Auf diesem Weg hofft man nicht nur die Versicherungsgeetze zu finanzieren, sondern auch die Staatsschulden allmählich tilgen zu können.

Englische Touristen.

Wie man zur Gasse verweist unendlich tobende Rangen,
Schickt, was zu lästig ihm wird, hurtig Albion zu uns.

Monopol-Begräbnis-Urie.

Wie sie so sanft ruhn,
All die Monopol-Gelüste!
Über die nichtrauchende Minderheit schlägt an die Brüste:
Ach, wir konnten leider nichts thun!
Des Tabaks düstige Markose
Gibt den Meisten über die Finanz-Tugendrose,
Die dort in Haußers Garten blüht. —
Jedoch ein süßes Ahnen zieht
Durch uns're Brust wie jüngsten Tages Wehn:
Verkündet erst Posaumenton ein ries'ges Defizit —
Wird's Tabaksmonopol ganz munter auferstehn!

Ueber lauter Unlauteres.

Es macht sich breiter sehr fatal unlauteres Geschäftsgebahren,
Die kauf're Manschelwelt-Moral beweist es richtig schon seit Jahren.
Sie locken schlan von Berg und Thal das schwache Volk in hellen Scharen.
Ein braver Kaufmann sieht in Qual versauern seine guten Waren.
Was wohlfeil ist macht leichte Wahl, es fehlt gewöhnlich sehr am Baaren;
D'rum holen Leute große Zahl das pure Gegenteil vom Raren.
Und kommen etwa doch einmal die Polizei wie Barbaren,
Und fragen frisch und radikal, dann ist die Herrschaft wohl erfahren;
Da bleibt sie tapfer, fest wie Stahl, da heißt es: „Soll mich Gott bewahren!“
Man läßt sich frei als glatter Alal; ein Gott gerechter hilft dem Karren
Durch schwindelhaften Trugkanal, die große Welt hat große Narren
Und schlaue Schelmen überall!

Neuestes aus dem Musikleben.

Was gibt's denn da, daß die Leut' so stehen bleiben?
Ein Klavier, das von selber spielt!
Ich seh' lieber einen Klavierpieler, der von selber aufhört.

Toni: „S'ist näbis ä frohl ardligs Züg ond allewyl ä hellische Prälagete wege dem Bäckermonopol. Was ist denn der für en überpölte Floth?“

Sepp: „Bist halt en lugge Burscht; verstoßt hinderstü ond vörscht kās Bröseli. Es git en Südpol ond en Nordpol ond syt vorfern an en Monopol.“

Toni: „Jä so! Das wörit die Pole, wo scho viel Dozet Gwöndernase nöd ani cho sönd mit Hönd ond Schlitte ond Schiff ond Loßballöne.“

Sepp: „Näbis derigs. Im Südpol müend's asä g'ottne verbrönne, am Nordpol verfrüret's pätsch, ond im Rauchmonopol verfrüet's fast, ond söndet sufer kā Koch zom drösaße z'cho. Grad ebä z'Bern obi häbs etli derä Zwäng-häsa, wo wönd is Monopol cho.“

Toni: „Was schäppers ist do z'verwötschä?“

Sepp: „Do wachst Bachstüdeli, wo d'Blätter ond s'Bluest haar löthige Zwänggräppler sönd, ond luter derige Finanzstückle.“

Toni: „Böckerament! D'rom thüend's fast vergikle. Chönd's ächt no mol dāzue?“

Sepp: „S'ist ä frögli, wegem Referendum.“

Toni: „Referendum? — scho wieder öppis refermierts! gohst mer ewegg!“

Sepp: „Mir isch äthue, ha nütz dervo.“

Toni: „Seb häst.“

Prophetisches aus'm Bundeshaus.

Versicherungen sind nicht gelungen!
Zwar haben Zungen und gute Lungen
Ein Lied gesungen, das gut geklungen;
Doch nichts errungen — nicht durchgedrungen;
Und nicht bezwungen, wer abgesprungen!
Versicherungen — sind umgebrungen!

Ja — J — a!

Nachdem über das J und Jot in der „Zürcher Post“ so viel Blut — äh — Tinte geflossen, muß ich doch ooch meinen Senf dazu geben, erstens, weil ich sozusagen mit 'n J — Geburtsfehler das Licht des A-B-C erblickt habe und zweitens, weil, wenn die Weisen ansjabelt haben und schweigen, die Narren erst recht anfangen mitreden! Ich schlage da vor allens vor, dat solche silben- oder schon mehr buchstabensiecherige Zeitungen an der eigenen Nase jeczupft werden, wenn sie von „verstopfte Schildermaler“ reden, indem sie selber in ihrer ganzen Schriftstüde bloß ein Zeichen haben — wenn sie also z. B. mal drucken: „Ich sage Ja!“ so sollen sie es laut sagen müssen: „Ich sage J — a!“ Denn weiß man doch gleich, welches Jod der Jot bei Jott jefressen hat!

Zwä Gsägli.

Wie bin i doch en fromme Ma!
Ha Chrüt ond fahne gester ka,
Ha's aber nöd i d'Chölke g'noh,
S'ist halt ä sägli Sufer cho.

Der Pfarrer sät: „Es thuet nöd guet,
„Du häst scho wieder Oel am Huet!“
Jä seh ist woher, s'ist nöd am Platz,
Er hät no viel die größer Chag!

Die Bombe

des „Nebelspalter“ aus dem groben Geschütz des „Monatsbefens“ von wegen der „seelisch schlapp machenden Wirkung von Fürsorge seitens eines abstrakten Staatsbegriffes“ scheint in das Morgenfrühstück der nationalrätlichen Kommission so zielbewußt eingeschlagen zu sein, daß diese sans facon ohne Tabaksmonopol die Versicherungs-Geetze von 1905 ab in Kraft erklären will — warum auch nicht?? Versicherungen sind wie neue Aecker — wer den Ertrag ernten will, soll sie auch selbst bearbeiten und — düngen! —

Feuß über Bundesfinanzen.

Huse mueßme, ihr Herre, und spare, so viel nu mögli.
Aber, wo's mich intressiert, dunktsmi gar nit am Platz.
Huset, ihr Herre, und sparet, an allen Orte, 's ist nötig.
Aume, wo's mich intressiert, sötteder hampflewies gä.

Im Wirtshaus.

Gast: „Das ist ein Mal eine gute Schinkenwurst; ist die von ihrer Schwiegermutter?“

Wirt: „Nei, von-ere Sam.“

Unsere Dienstboten.

Gnädige: „Marie, Sie müssen mich nach Rapperswyl begleiten, lösen Sie ein Retourbillet 2. und ein 3. Klasse.“

Marie: „Aber, gnädige Frau, Sie werden doch auch 2. Klasse fahren.“